

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 74 (1987)
Heft: 5: Literarchitektur = Littérarchitecture = Literarchitecture

Artikel: Das Haus und der Hof
Autor: Furer, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-56199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Haus und der Hof

Drei Werke der Architekten Campi, Pessina, Piazzoli werden mit diesem Titel als Gesichtspunkt in einen thematischen Zusammenhang gebracht. Die orts- und zeitgenössischen Wohnhäuser von Mario Botta dienen dann als Kontrastmittel, um diese Serie mit ihrer ebenso eigenen und andersgearteten Folgerichtigkeit zur Geltung zu bringen. Mit einem dritten Schritt wird im europäischen Werk von Mies van der Rohe ein entsprechender Vorfall zu den C-P-P-Häusern gezeigt, und das endet dann mit einer Betrachtung des wiedererstandenen Pavillons in Barcelona.

Lugano um 1980

Mit dem ersten Blick ist das Haus Felder in Sorengo nicht zu begreifen. Man sieht zwar sogleich das grossartige Panorama; aber der Zusammenhang zwischen dieser Aussichtslage und der Formulierung des Hauses bleibt zunächst verborgen. Das ändert sich erst, sobald das Elternhaus mitbetrachtet, die Situation *dynastisch* gesehen wird. Mit baulichen Mitteln wurde da eine betroffene und entsprechend empfindliche Art des Nebeneinanderwohnens empfindsam gelöst. Die Nullseitigkeit antwortet auf die Allseitigkeit des bestehenden Hauses; seine Explosion findet mit einer Implosion die komplementäre Ergänzung. Der Garten selber ist mit ins Haus hineingenommen. Der Hof macht die Besonderheit der Lösung aus. Er bündelt auch die Aussicht zu einer Strahlenschar.

Bei der Casa Polloni in Origgio lagen der Widerspruch und die daraus resultierende Vielschichtigkeit nicht bei einer Anwesenheit auf dem Grundstück selber, sondern beim Verlauf der Strasse auf der Südseite. Deshalb ist aus dem Vorgarten der Wohngarten geworden, und es gibt dieses strassenseitige Portalbauwerk, das als Vorhalle den privaten Bereich abschirmt. Weil das flache Gelände keine Fernsicht einräumt, ist die ungestörte Nahsicht in den Garten besonders wichtig.

Beim Haus Boni in Massagno liegen die Sonne und die Strasse ebenfalls mit der Aussicht zusammen auf der gleichen Seite. Hier hat die steile Hanglage die Entflechtung des Konflikts erleichtert, und das ist mit einer Bergaufentwicklung von der Strasse her vollzogen worden. Das



Portalbauwerk ist entsprechend als Sockel ausgebildet, der nicht das Haus selber, sondern die davor liegende Gartenesplanade trägt. Wie beim Haus Polloni ist auch hier der Corps de logis der Abschluss einer atypischen Folge, die von der Strasse über den Garten zum Haus führt.

Der Schwerpunkt bei der äusseren Einteilung der Situation, das Qualifizieren des grundlegenden Verhältnisses zwischen Strasse, Haus und Garten ist das verbindende Merkmal der drei Anlagen, bei denen das Interesse nicht nur beim Haus selber, sondern auch bei der Liegenschaft als Ganzes liegt.

Die Botta-Art

Zu den drei besprochenen Liegenschaften stehen die wohlkannnten Wohnhäuser von Mario Botta in einem deutlichen Kontrast. Entsprechend anders geartet ist auch der Kanon, ihre innewohnende Folgerichtigkeit. Aus den zahlreichen Beispielen seien hier das Turmhaus am Hang bei Riva San Vitale, der prismatische Riegel zwischen der Ortschaft und der Landschaft bei Ligornetto, und das Rundhaus im Niemandsland bei Stabio herausgegriffen: Sie wirken unmittelbar als Baukörper, der ganz unverstellt auf sein Umfeld bezogen ist. Nicht die äussere, sondern die innere Einteilung ist dann das Instrument, mit dem der Umriss qualifiziert wird. Der Ordnungswille äussert sich in den Grundrissen mit schönen Entsprechungen, und in Stabio ist sogar die schwierige Quadratur des Kreises gelungen. Auf die beiden Disziplinen des Baukörpers und der inneren Einteilung folgt dann in dritter Linie noch die Kolossalordnung der Fassade: Türen und Fenster werden da einer geschossübergreifenden Figur einverleibt, durch Raffung gebündelt.

Berlin um 1930

Den Gartenhofhäusern in Lugano entsprechen über zwei Generationen hinweg europäische Werke von L. Mies van der Rohe. Mit dem Landhaus mit Backsteinwänden begann er 1923 sein zweites und sehr beeindruckendes Schaffensjahrzehnt. Über das Berlin-Haus von 1931 zu den ausgesprochenen Hofhausentwürfen, die dann nach 1933 noch entstanden sind, ist das der Auftakt zu einer Dreierfolge, bei der die äussere Einteilung des Grundstücks als gemeinsamer Nenner wirkt. Das Musterhaus für die Berliner Bauausstellung verband mit seinem umschlossenen Schlaftteil und dem offenen Wohnteil die konzentrische und die radiale Geste miteinander. Mit dieser hybriden Ordnung vermag es zwischen der mächtigen Quadrantenteilung des Umfeldes beim Backsteinhaus und den vollständig umschlossenen Hofhäusern zu vermitteln.

Beim frühen Urbig-Haus von 1914 in Neubabelsberg, den beiden Häusern Esters und Lange in Krefeld, dem Haus Tugendhat in Brunn besorgt eine Terrasse als Zwischenbereich den Übergang von den Wohnräumen zum Garten. Zu den Hofhäusern kann man diese Terrassenlösungen als eine parallele Konstrastserie innerhalb von Mies' Werk sehen.

Barcelona 1929/1986

Zur Wiedergeburt dieses Sommervogels ist zunächst die andersgeartete Aufgabe festzustellen: Bekanntlich handelt es sich nicht um ein Wohnhaus, sondern um einen Ausstellungspavillon, der als solcher aber in seiner Nutzungsneutralität auf ein Wohnhaus anspielt. Für das Anspielen auf das Wohnen mit einem Pavillon gibt es auch in Zürich am rechten Seeufer ein Beispiel, und das labyrinthische Werk von Aldo van Eyck in Arnheim zeigt im Kontrast, dass diese Affinität keineswegs eine Selbstverständlichkeit ist.

Am überragenden Werk Mies van der Rohes wurde das Zusammenwirken von äusserer Ansicht, kontinuierlichem Raum seiner Begrenzung und ihrer Stofflichkeit oft beschrieben. Jedermann vermag sich den Sockel und die Dachplatte, ihre Stützen und die Schar der Trennwände vor Augen zu führen. Dass zwei V-förmige Wandbuchten an den Schmalseiten den kontinuierlichen Raum fassen, ist weniger beachtet worden. Jetzt räumt der Wiederaufbau mit den neuen Ansichten auch

weiterführende Einsichten ein: Zum Pavillon und seiner Hanglage gehören eine eindeutige Schau- und Sichtseite, und innerhalb des weiten, mit dem Sockel und den Wandbuchten bestimmten Feldes erzeugt die Dachplatte eine Zweipoligkeit nach Innen- und Aussenraum. So vermögen wir abschliessend auch diesen Bau als eine Verbindung von Haus und Hof zu sehen, als eine campusartige Synthese, die das Wohnen mit dem Garten vereint.

Das Hofhaus hat zwischen Agadir und Ise eine breite orientalische Überlieferung. Für das nächste Buch, das dem Thema wieder gewidmet wird, zeichnet sich von diesem Standpunkt ein überraschendes und eigenständiges Kapitel mit europäischen Auslegungen im 20. Jahrhundert ab.

René Furer